

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Band: 42 (1984)

Artikel: Dialekt-Sprachglosse
Autor: Zihlmann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dialekt-Sprachglosse

Josef Zihlmann

Alles oder möglichst wenig

Am letzten Sonntag kamen die Verwandten zusammen. Jemand bemerkte, es seien wirklich *allizäme choo*. Onkel Melk, der sich gewöhnlich etwas rezenter ausdrückt, meinte, es sei tatsächlich *di ganz Blòòtere dòò*. Nicht nur Erwachsene waren dabei, man kam mit *Chind und Chegu* angereist.

Wenn *allizäme* beieinander sind, braucht es natürlich eine Menge Esswaren. An solchen fehlte es nicht. Umsomehr war man erstaunt, dass alles bis auf den letzten Rest gegessen wurde, *mit Huut und Höòr*. *Alls liiberemänt*, sagte Tante Rosa; man hätte meinen können, sie versuche wieder einmal ihre Welschkenntnisse zum besten zu geben, denn *liiberemänt* ist ja tatsächlich nichts anderes als das französische *librement*. Onkel Melk, der eine Schwäche für die Tessiner hat, drückt sich auf seine Weise aus; die Gesellschaft habe *alls tutti quanti* aufgegessen, meint er. Ich muss zugestehen, es war alles *rüübis und stüübis* weg. *Radibudi* bis auf den letzten Rest.

So wenig die Volkssprache mit Ausdrücken verlegen ist, wenn es um das Ganze, Umfängliche, Totale geht, so wenig ist sie es beim *Chliitütschlete*, Zurückhaltenden, Geizigen. Einer, der das Nehmen seliger findet als das Geben, ist ein *Chnorzi*, ein Geizkragen, *e Chniiperi*, *e Chnuupesager* oder *Chnauseri*. Es ist eine berühmte Schweizertugend, dass man *huuset*; aber man kann die Sache auch übertreiben, dann ist es nicht mehr *ghuuset*, sondern *gschmalbartet*. Manche Leute sagen dem *bröösmele*. Dieses *Bröösmele* kann sich steigern bis zum *Schmürzele*. Ein Mensch, der diesem Laster verfallen ist, *huuset* nicht mehr, er *schintet*; es heisst dann, er sei *e Schinttüüfu*.

Die alten Leute haben einem Manne, der lieber nahm als gab, nicht nur *Näächeib* gesagt, sondern auch *Gimmermee*. Darum kannte das Luzerner Volk den Spruch, es sei einer *vo Gimmermee und nid vo Schänke*.